
GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES · SCIENTIA · VERITAS
1817







Der Weinschwelg.

Ein altdeutsches Gedicht
aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Mit einer Übersetzung
von

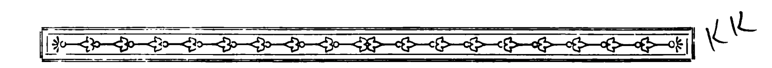
Karl Lucae.

Halle
Verlag von Max Niemeyer
1886.


Einleitung.



In den epischen Rittergedichten, welche der Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung, dem Anfang des 13. Jahrhunderts, angehören, ist zwar nicht selten vom Schmausen und Trinken die Rede; aber Zechlieder, Lieder beim Wein und zum Lobe des Weins gesungen, wird man in der gleichzeitigen lyrischen Dichtung vergebens suchen. Für diese Gattung der Poesie hatte der höfische Minnegesang nicht sowohl Neigung als Widerwillen und überließ es lustigen Klerikern, die in Paris und anderwärts sich mehr dem Studium des Lebens als der Bücher gewidmet hatten und nun von Land zu Land, von Hof zu Hof, von Kloster zu Kloster zogen, in lateinischen Versen Würfelspiel, Liebe und Wein zu preisen. Ist in den mittelhochdeutschen Liedern der besten Zeit der Wohllaut der Sprache, der Versbau, die Reimkunst von höchster Vollendung, so ist die Technik dieser gereimten lateinischen Vagantenlieder nicht minder bewundernswert. Es sind schöne Gefäße, in denen die ungebundenste Lebenslust schäumt, und nicht am letzten ist es die Verherrlichung des Weins, was ihren Inhalt ausmacht. Das studentische Gaudeamus, das Meum est propositum in taberna mori ge-



hören zu diesen Vagantenliedern und bezeugen die große Lebenskraft dieser Gedichte.

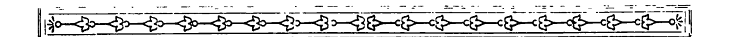
In deutscher Sprache hat am frühesten die österreichische Dichtung einen ähnlichen Realismus laut werden lassen. Zwar fehlt es auch in Oesterreich an eigentlichen Trinkliedern; doch ließ die dort von jeher dem höfischen Ceremoniel Trotz bietende Natürlichkeit des Lebens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein paar frische Weingedichte entstehen, unter denen das vorliegende, der sogenannte Weinschwelg, die erste Stelle verdient.

Gervinus hat darin eine Satire auf das einsame Trinken sehen wollen; andere sind ihm in dieser Ansicht gefolgt, während uns das Gedicht doch einen Zecher vorführt, welcher vor Zeugen seinen gewaltigen Durst auf gewaltige Weise stillt (vgl. V. 214 fg., 363 fg.). Wir haben es in dem Gedichte lediglich mit einer übertreibenden, doch köstlichen Verherrlichung des Weines zu thun. Denn der Weinschwelg, durch den der Dichter seine eigenen Gefühle verkünden läßt, trinkt nicht nur, er lobt den Wein über alles Labsal und spottet in den zweiundzwanzig Abschnitten seines Monologs aller sonstigen Passionen und Freuden der Menschenkinder. Nur Durst und Trunk unterbricht seine Rede; daher denn jeder Abschnitt mit den Worten

dô huob er ûf unde tranc

beginnt, nachdem ein immer wieder neuer Reim auf tranc den Schluß des eben gehörten Abschnittes markiert hat.

Und wie der Dichter seinen Helden auf diesen Stationen bei einer Reimpointe trinkend sich verschnaufen und zu neuem Lobe sich stärken läßt, so zeichnet sich seine Rede auch sonst durch treffende Eleganz, schalkhafte Anmut, geschmackvolle Bilder, Musik der Sätze



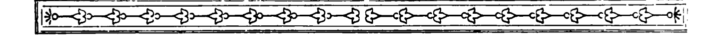
und Perioden aus. Ganz der Natur des Stoffes entsprechend, macht das Gedicht durchaus den Eindruck einer Improvisation, so wohlüberlegt und sauber es auch im Detail gearbeitet ist. Da ist keine zudringliche Disposition, kein langweiliges Schematisieren der behandelten Gegenstände. Die kleinen Genrebilder der einzelnen Abschnitte folgen, wie sie dem begeisterten Zecher eben einfallen, eins auf das andere: auf das einleitende, allgemeine Lob des Weines (V. 20—35) die Abwehr der Passion des Turnierens, des Tanzes und Kleiderprunkes, sowie der Lust an Schwänken, Liedern und Saitenklang (V. 36—57), und hierauf die Versicherung, daß alle Herrlichkeit der Pflanzen-, Stein- und Vogelwelt uns den Verlust des Weinstocks nicht würde ersetzen können (V. 58—73). Ein ganz besonders kräftiger Trunk lehrt unsern Zecher den Wein als den eigentlichen Freudenbringer zu preisen, sich auf dem Worte „Freude" mit Wohlbehagen hin- und herzuwiegen und sie immer wieder uns einzuschärfen (V. 74—95). Und wenn er weiter über die unbequeme Passion der Jagd sich lustig macht und nur dem Wein nachjagen möchte, so muß ihm der sagenhafte Herzog Iron von Brandenburg die Jäger repräsentieren und Ziel seines Spottes sein (V. 96—113).

Preist er sodann den Wein als die Macht, welche die Gedanken beherrsche, zur Liebe entflamme, Geschäfte zum Abschluß bringe, die höchste Lust gewähre und die Welt erst recht herrlich mache (V. 114 bis 131), so ergötzt uns im Anschluß hieran eine ausgelassene Schilderung großartiger Verschlückerung, deren glückliche Überwindung von unserm Zecher als sein Meisterstück im Trinken belobt wird (V. 132—153). Er sieht in sich die Zierde der Zecherzunft und



wünscht mit vier Genossen derselben sich einen Tag lang einmal messen zu können (V. 154—167). Hat er den Wein zum Verbündeten, so kümmert ihn nicht Blitz und Hagel, nicht Regen und Sonnenschein, nicht der entblätterte Wald, noch Wind und Schneegestöber (V. 168—183). Er rühmt die Wohlfeilheit des Weins, wohlfeil, weil ihn die Bauern nicht kennen und trinken. Sie würden sonst fortwährend über ihm sitzen und Hacke und Pflug in Ruhe lassen (V. 184—197). Dankbar gedenkt er dessen, der ihn gelehrt, wie man trinken müsse (V. 198—211), thut einen Fußfall vor dem Wein, der ihm das Leben versüße, und rechnet auf beständige, gegenseitige Freundschaft (V. 212—227); ja er preist ihn unter Freudensprüngen, weil ihn der Wein von Schmerz und Leid befreie und ihn zu verjüngen wisse (V. 228—243). Hat er an einer früheren Stelle (V. 85—94) dem Worte „Freude" fast in jedem Vers eine Stelle gegönnt, so folgen jetzt Verse, in denen das Wort „trinken" sehr wirksam immer wieder erscheint und der Zecher zuletzt seine Mutter preist und die Stunde, die ihm das Leben gegeben (V. 246—257).

Allmählich aber beginnt der Wein ihm seine Kraft zu beweisen. Er fühlt, wie er ihm zu Kopfe steigt, darin ein Liedlein anstimmt und größere Meisterschaft im Gesange entfaltet, als Horand, der berühmte Held und Sänger in der Gudrun (V. 267—277). Er lacht, weil die Bank zu krachen beginnt, eine Folge der Güte des Weines, der ihn, ein im Meer versinkendes Schiff, herniederzieht und in Wonne versenkt (V. 278—291). Nun folgt ein starker Ausfall auf die Wissenschaft, gegen die Universitäten Paris und Padua, Rom und Treviso gerichtet, von denen die letzte, im Jahre 1260



gestiftet, uns lehrt, daß das Gedicht in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Der Weinschwelg spottet der Gelehrten an diesen Hochschulen und nennt sich ihren Meister, mit dem sich keiner vergleichen könne (V. 296—305).

Ist hier die Wissenschaft, so ist in dem folgenden Abschnitte die in Romanen verherrlichte Liebe Gegenstand seines Spottes und Mitleids. Er erinnert an den kläglichen Tod des Paris, der Dido, des Pyramus, der Thisbe und der uns wenig bekannten Romanhelden Gralant und Curaß, über welche die Anmerkungen Näheres sagen. Er lobt dagegen sich seine Liebe, den Wein, der nur Freude bringe, nicht Leid und Tod, wie die Liebe der eben Genannten (V. 324—345). Und als hierauf ein kräftiger Trunk ihm den Gürtel sprengt, rühmt er die ungleich festeren drei Bande, die ihn für immer mit dem Wein verbinden: die Güte des Weins, seine eigene Treue und die liebe Gewohnheit (V. 346—361).

Immer gewaltiger wird sein Trinken, immer trunkener seine Rede, immer entschiedener seine Mahnung, daß die thörichte Menschheit ihr Leid und alles was sie bedrückt hinwegtrinken möge (V. 362 bis 377). Wieder greift er zur Kanne. Trinkend preßt er die metallene Freundin, daß sie sich biegt; worauf er berauscht sich den Herren der Welt dünkt, dem Tiere und Menschen gehorchen sollten, den seine unbegrenzte Macht, die ihm den Namen Ohnegleichen gegeben, auch das in Land verwandelte Meer beherrschen lassen müßte (V. 378—395).

Am Ende aber trinkt er so gewaltig, daß ihm der Wein die Kleidung platzen macht. Doch er weiß sich zu helfen. In ein ledernes Koller eingeschnürt, einen festen eisernen Panzer darüber,

ist er ganz ruhig, daß ihn der Wein je fernerhin zerfetzen und sprengen werde, verspricht er sich nur Gutes davon, daß er, wie sonst kein Menschenkind, sich um der Freude willen gepanzert, und hebt aufs Neue die Kanne empor und trinkt und trinkt und trinkt (V. 396—416).

Der Weinschwelg ist in zwei Handschriften erhalten. Die ältere Handschrift W (unter den Wiener Handschriften die 2705te, vgl. Hoffmanns Verzeichnis der Altdeutschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien, S. 80) ist noch im 13. Jahrhundert auf Pergament in Quart geschrieben und enthält das 416 Verse zählende Gedicht von Bl. 173b bis Bl. 175b; aus ihr ist der Weinschwelg, außer in den Altdeutschen Wäldern 3, 13 fg., von W. Wackernagel im Altd. Leseb., zuletzt in der 5. Aufl. desselben, Basel 1873, S. 911 bis 922 „nach der Handschrift neu berichtigt", ferner von A. Hahn und Th. Vernaleken in Pfeiffers Germania 3, 210 fg. und von K. J. Schröer, Jena 1876, herausgegeben worden.

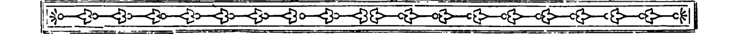
Die jüngere Handschrift K, eine Karlsruher (cod. Durlach. 481, Bl. 111a bis 112c), auf welche Keller in seinen Altdeutschen Handschriften No. 2, S. 18 aufmerksam gemacht hatte, ist erst vor kurzem nach einer sorgfältigen Abschrift A. Holders von K. Bartsch in seinen Beiträgen zur Quellenkunde der Altdeutschen Literatur, Straßburg 1886, S. 87—94 veröffentlicht worden. In dieser Handschrift zählt das Gedicht nur 202 Verse, deren Reihenfolge mit der der Wiener nur in den ersten 70—80 Versen im allgemeinen übereinstimmt. Weiterhin hat der Schreiber (oder schon der der Vorlage von K) Um-



stellungen ganzer Abschnitte vorgenommen und sich erheblichere Zusätze als zu Anfang erlaubt, so daß der 180ste Vers dem 156sten der Wiener Handschrift entspricht. Hier hört auch die oberflächlichste Übereinstimmung der beiden Handschriften auf; von V. 181—202 steht K auf eigenen Füßen. „Entweder," meint Bartsch, „reichte des Schreibers Vorlage nicht weiter, oder, was mir wahrscheinlicher, es wurde ihm zu viel, und er kürzte mit eigenen ungeschlachten Versen, indem er noch zweimal die Zeile do hub er aber auff und tranck verwendete." Es ist aber auch sehr wohl möglich, daß die Vorlage von K oder K selbst aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurde; die erwähnten Umstellungen ganzer Abschnitte, sowie die „ungeschlachten" Zusätze würden so am natürlichsten ihre Erklärung finden. Der Text von K taugt überhaupt nicht viel; nur hin und wieder hat sich in K, im Vergleich mit W, wie Bartsch in seinen Anmerkungen für ein paar Fälle zeigt, die echte Lesart erhalten. Daß ich B. nicht überall beipflichten konnte, ergiebt sich aus meinem Text und den Anmerkungen, die neben den mitgeteilten Lesarten der Handschriften bald kritisch, bald sachlich erklärend sind oder meine Übersetzung rechtfertigen sollen.

Bei der Wiedergabe des Originals, die nebst der Übersetzung längst fertig dalag, als ich die Karlsruher Handschrift kennen lernte, habe ich mich im wesentlichen (ohne die Vergleichung der oben genannten Ausgaben zu unterlassen) an Wackernagels Text gehalten, zugleich aber eine neue Kollation der Wiener Handschrift benutzen können, für deren sorgfältige Anfertigung ich Herrn Dr. Julius Wahle zu Wien zu besonderem Danke verpflichtet bin.

Was mich dazu veranlaßt hat, gerade den Weinschwelg zu



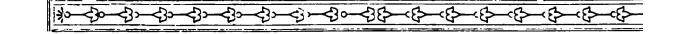


übersetzen, kann füglich hier unerörtert bleiben; genug, daß ic
aus eigenem Antrieb an diese Arbeit gegangen bin. Je we
aber vordrang, je leichter ich die Schwierigkeiten des Ube
überwinden lernte, desto lieber gewann ich diese übermütige
reizende Dichtung, deren Übersetzung von S. Berlit, Kassel
sowie von K. J. Schröer (in seiner oben genannten Ausgabe
nicht bestimmen konnten, die meinige ungedruckt zu lassen.

Marburg, den 25. Januar 1886.

K. Luca






Der Weinschwelg.



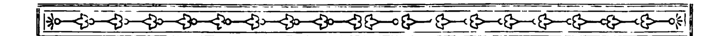
Swaz ich trinkens hân gesehen,
deist gar von kinden geschehen;
ich hân einen swelch gesehen:
dem wil ich meisterschefte jehen.
5 den dûhten becher gar enwiht,
er wolde näpf noch kophe niht:
er tranc ûz grôzen kannen.
er ist vor allen mannen
ein vorlouf allen swelhen.
10 von ûren und von elhen
wart solher slünd nie niht getân:
ez muos alle zît vor im stân
ein grôze kanel wînes vol.
er sprach 'wîn, ich erkenn dich wol;
15 ich weiz wol, daz du guot bist.
die wîl dîn in dem vazze iht ist,
sô wil ich bûwen dise banc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc von zweinzec slünden.
20 er sprach 'nu wil ich künden,





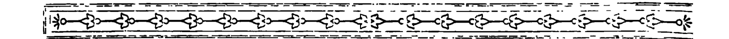
Was ich im Trinken leisten sah,
War Stückwerk, Kinderei beinah;
Nur einen Süffel sah ich: ja,
Fürwahr ein Meister, den ich sah!
5 Den dünkten Becher eitel Tand,
Er wies den Humpen von der Hand,
Er trank aus großen Kannen.
Er läuft vor allen Mannen
Den Rang ab allen Süffeln.
10 An Auerochsen, Büffeln
Ward solches Schlucken nie gesehn.
Allewig mußte vor ihm stehn
Der Kannen größte, weingefüllt.
„Wein," sprach er, „ganz und unverhüllt
15 Kenn' ich dich, weiß, wie gut du bist.
So lang' im Faß ein Tropfen ist,
Bringt niemand mich von dieser Bank."
Da hub, da hub er auf und trank
Ohn' abzusetzen zwanzig Schluck.
20 Er sprach „Nun künd' ich, was für Schmuck

waz tugent du hâst, vil lieber wîn.
wie möhtèstu tugenthafter sîn?
du hâst schœne und grôze güete,
du gîst uns hôhgemüete,
25 du machest küene den zagen.
swer dîn wâfen wil tragen,
der wirt wîse unde karc,
er wirt snel unde starc,
er fürhtet niemannes drô.
30 du machst die trûrigen vrô,
du gîst dem alten jungen muot,
du rîchst den armen âne guot,
du machst die liute wol gevar.
du bist ouch selbe schœne gar:
35 du bist lûter unde blanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc der für die andern gie.
er sprach 'war umbe oder wie
sold ich den wîn vermîden?
40 ich mac in wol erlîden,
sît er allen mînen willen tuot.
er dunkt mich bezzer denne guot;
ich geniete mich sîn nimmer.
ich wil in loben immer
45 für bûhurdieren und für tanz.



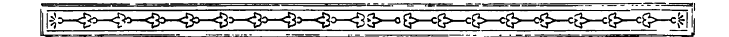
Und Wert dein Eigen, lieber Wein,
Wie könntest du begabter sein?
Hast Schönheit, große Güte,
Erheiterst das Gemüte
25 Und flößest Mut dem Feigen ein.
Wer deiner Fahne folgt, o Wein,
Wird weis', ein Ausbund an Verstand,
Wird stark, gelenkig und gewandt
Und fürchtet keinen, der ihm droh'.
30 Du machst die Tiefbetrübten froh,
Des Alters Herz der Jugend gleich,
Machst ohne Gut den Armen reich
Und hauchst die Wang' uns rosig an.
Du selbst so schön man's wünschen kann
35 Bist herrlich lauter, klar und blank."
Da hub, da hub er auf und trank,
Wohl übers erste Ziel hinaus.
„Warum und wie denn" rief er aus,
„Sollt' ich dem Wein entsagen?
40 Er muß mir wohlbehagen,
Weil er mir allen Willen thut.
Er dünkt mich besser noch denn gut;
Ihn satt bekomm' ich nimmer.
Ich liebe, lob' ihn immer
45 Mehr als Turnieren oder Tanz.

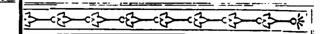
krône, tschapel unde kranz,
pfell, samît unde scharlât,
swaz gezierde disiu werlt hât,
die næm ich niht für den wîn.
50 in hât in dem herzen mîn
minne alsô behûset,
versigelt unde verklûset:
wir mugen uns niht gescheiden.
swer mir in wolde leiden,
55 der mües immer haben mînen haz.
er kürzet mir die wîle baz
denne sagen, singen, seiten klanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc noch grœzer denne ê.
60 er sprach 'gras, bluomen unde klê
und aller krûte meisterschaft,
die würze und aller steine kraft,
der walt und elliu vogelîn,
die möhten dîn, vil lieber wîn,
65 die liute niht ergetzen;
si möhtèn dich niht ersetzen
mit allem dem daz si kunnen.
ich wil dir gerne gunnen
daz du mir kürzest die zît
70 swaz fröuden mir diu werlt gît,



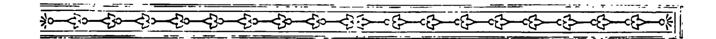
Kein Stirnband, keine Kron' und Kranz,
Kein Kleid von Scharlach, Samt, Brokat,
Ja, nichts vom Putz und Flitterstaat
Der Erde nähm' ich für den Wein.
50 In meines Herzens Kämmerlein
Schuf Lieb' ihm eine Klause,
Darin er so zu Hause:
Wir können uns nicht scheiden.
Wer mir ihn wollt' verleiden,
55 Den würd' ich hassen für und für.
Er kürzt die Weile besser mir,
Denn Schwänke, Lieder, Saitenklang."
Da hub, da hub er auf und trank
Noch größ're Fülle denn zuvor.
60 Er sprach „Gras, Klee und Blumenflor
Und aller Kräuter Lebenssaft,
Die Wurzeln, aller Steine Kraft,
Der Wald und alle Vögelein:
Wenn du versiegtest, lieber Wein,
65 Sie könnten nur die Sehnsucht mehren,
Uns nicht Ersatz für dich gewähren
Mit allem, was sie sind und können.
Ich will von Herzen gern dir gönnen,
Daß du mir kürzest Weil' und Zeit.
70 Was mir die Welt an Freuden beut

diu kumt vil gar von dîner tugent.
dîn lop hât immer jugent;
dîn werdekeit wirt nimmer kranc.'
Dô huob er ûf unde tranc
75 einen trunc alsô starc:
und solde er eine halbe marc
ze lôn dâ mit verdienet hân,
ern dörft niht bezzers hân getân.
'beidiu ich unt der wîn
80 müezen immer ensamt sîn.
mir ist an im gelungen.
er hât mich des betwungen
deich ie tet swaz er mir gebôt.
der wîn ist guot für manege nôt.
85 künde er iht wan fröude geben?
diu werlt sold immer gein im streben.
sîn fröude ist vor allen dingen.
ich wil nâch fröuden ringen,
sît mir der wîn fröude gît.
90 nu wil ich trínken únz an díe zît
daz er mir sô vil fröuden gebe
daz ich mit fröuden immer lebe:
wie kan ich denne verderben?
ich wil nâch fröuden werben.
95 des habe mîn lîp immer danc.'

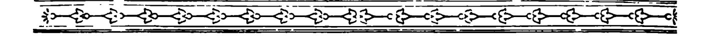




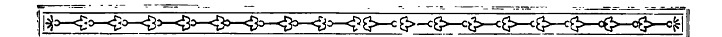
Rührt her von deiner Pracht allein.
Dein Lob wird ewig sich erneu'n,
Dein Wert wird nimmer schwach und krank."
Da hub, da hub er auf und trank,
75 That einen Trunk so innig stark,
Hätt' man ihm fünfundzwanzig Mark
Als Lohn und Preis gelobt dafür,
Ein größ'rer war unmöglich schier.
„Der Wein und ich, ich und der Wein,
80 Wir müssen stets beisammen sein.
Er ist mein Glück hienieden.
Mit seinem Zwang zufrieden
That stets ich was er mir gebot.
Der Wein befreit von mancher Not.
85 Er spendet Freude nur, nicht wahr?
Drum, Welt, halt' zu ihm immerdar!
Gleich ihm kann nichts doch Freude geben.
Und ich, ich will nach Freuden streben,
Da mich der Wein zu Freuden lädt;
90 Will trinken also lang' und stät,
Bis er mir so viel Freuden leih',
Daß all mein Leben Freude sei.
Wie könnt' ich dann verderben?
Ich will um Freuden werben:
95 Wofür man Dank mir zolle, Dank!"



Dô huob er ûf unde tranc
daz man mê solhes niht vernan.
er sprach ‘der herzoge Iran,
der was gar âne wîsheit,
100 daz er einem wisent nâch reit,
er und sîn jäger Nordîân.
si soldenn wîn gejaget hân:
sô wærn si wîse als ich pin.
mir ist vil samfter denne in:
105 ich kan jagen unde vâhen,
mich enmüedet niht mîn gâhen.
ich jage den vil lieben wîn;
des jäger wil ich immer sîn.
er hât mir ie sô wol getân.
110 swaz ich sîn her getrunken hân,
und swaz ich sîn noch immer tac
in mînen lîp geswelhen mac,
daz ist wan ein anevanc.’
Alrêst huob er unde tranc
115 vil manegen ungefüegen slunt.
‘wîn, mir ist dîn tugent kunt.
ich erkenne wol dîne kraft,
dîn kunst unt dîne meisterschaft.
du bist meister der sinne,
120 du liebest die minne,



Da hub, da hub er auf und trank
Ganz unerhört und wunderbar.
Er sprach „Ein Thor mit Haut und Haar
War Herzog Jron, der da Jagd
100 Auf einen Buckelstier gemacht
Mit Nordian, dem Jäger sein.
Jhr Wild hätt' sollen sein der Wein,
So wären sie gescheit wie ich.
Jch hab's bequemer, sicherlich:
105 Ja, ich versteh' den Fang, das Jagen,
Und ohn' Ermüdung, mit Behagen.
Jch jage den geliebten Wein;
Sein Jäger will ich immer sein.
Er that so gut mir jederzeit.
110 So viel ich von ihm trank bis heut
Und was ich fürder, Tag für Tag
Mir in den Leib nur schütten mag,
Jst Anfang bloß, nicht von Belang."
Und nun erst hub er auf und trank,
115 Wie Riesen trinken, Zug um Zug.
„Wein, ich kenne gut genug
Dein köstlich Wesen, deine Kraft
Und Kunst und hohe Meisterschaft.
Du giebst und gängelst die Gedanken,
120 Machst lieb die Lieb' und ohne Wanken



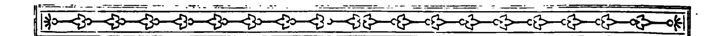
du machest stæte manegen kouf,
du machest manegen wettelouf,
du machest maneger hande spil,
mit fröuden kurzewîle vil.
125 diu werlt ist gar mit dir erhaben.
du kanst die durstigen laben,
du machst die siechen gesunt.
sît du mir êrste wurde kunt,
sô bin ich dir gewesen bî,
130 swie vil dîner diener sî,
daz mich doch niemen von dir dranc.'
Dô huob er ûf unde tranc
daz die slünde lûte erklungen
unde vast ein ander drungen.
135 dô wart von starken slünden
ein sturm daz den ünden
diu drozze wart ze enge,
daz sich von dem wâcgedrenge
diu güsse begunde werren,
140 blôdern unde kerren,
als ein windes prût ûf dem mere.
dô wart mit hurteclîcher were
versuochet maneges slundes kraft.
er sprach 'daz ist ein meisterschaft
145 daz ich noch niht getrunken hân.



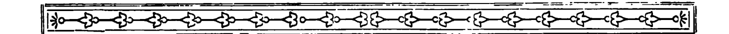
Gar manchen Handel fest und rund.
Du bist so mancher Wette Grund,
Erfindest aller Arten Spiel
Und Lust und Zeitvertreib so viel.
125 Die Welt ist herrlich schön durch dich!
Du labst die Durst'gen wonniglich
Und machst die Kranken all' gesund.
Seit ich dich kenne, hielt und stund
Ich so zu dir, daß es nicht einem
130 Von deinen vielen Dienern, keinem
Sich vorzudrängen je gelang."
Da hub, da hub er auf und trank,
Daß laut die Schlucke kluckten
Und hart einander druckten.
135 Anstürmten also jach die schnellen,
Gewalt'gen Schlucke, daß den Wellen
Der Schlund zu enge ward, die Flut
Im Drang der Wogen voller Wut
Sich in sich mengend bäumte,
140 Erkreischte, rauschte, schäumte,
Wie eine Windsbraut auf dem Meer.
Im Sturm bewährte da sich sehr
Der Schlucke Kraft und Kampfgeschick.
Er sprach „Das war ein Meisterstück!
145 Ich trank noch nie so, mit Vergunst.



mîn kunst ist alsô getân,
daz ich mich niht vergâhe,
und ez müezeclîche ane vâhe,
durch daz ichz lange trîben wil.
150 ich lebe wênic ode vil,
mir wirt trinkens nimmer buoz.
hab iemen einen ringen fuoz,
der bring mir guoten aneganc.'
  Dô huob er ûf unde tranc,
155 als er nimmer wolde erwinden.
er sprach 'wâ sol man vinden,
swenn ich erstirbe, einen man,
der trinke als ich trinken kan?
mîn habent alle trinker êre.
160 man sol mir danken sêre,
daz ich ir leben sô ziere.
der besten trinker viere,
die volgen mir einen tac!
ich kan wol trinken unde mac;
165 ich hân kunst unde kraft.
mîn herze ist sô tugenthaft,
daz ez an trinken nie gehanc.'
  Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc der de andern übersteic.
170 dô stuont er ûf unde neic;



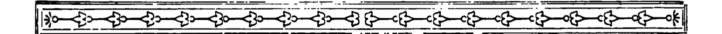
Es liegt einmal in meiner Kunst,
Daß ich mich gar nicht übereil',
Nein, langsam dran geh', alldieweil
Ich's lange so zu treiben strebe.
150 Ob ich nun kurz, ob lange lebe,
Vom Trinken laff' ich nimmermehr.
Um günst'gen Umgang bitt' ich sehr
Wer leichten Fuß hat, flinken Gang."
Da hub, da hub er auf und trank,
155 Als wüßt' er gar kein Ende.
Dann sprach er „Ei, wo fände,
Wenn ich mal sterbe, sich ein Mann,
Der trinken könnt', wie ich es kann?
Ich mache allen Zechern Ehre.
160 Mit Fug ich großen Dank begehre,
Ich, ihrer Zunft besond're Zier.
Versuchten's doch mal vier mit mir
Der besten Zecher einen Tag!
Als Kenner trink' ich und vermag
165 Auch praktisch meinen Mann zu stehn,
Hab' nie beim Trunk erlahmen sehn
Mein Herz, das ewig frisch und frank."
Da hub, da hub er auf und trank
Was all' sein Trinken überragte,
170 Stund auf, verneigte sich und sagte:



er sprach ‘wîn, dir sî genigen.
ich trûwe mit dir wol gesigen.
die wîl du bist mîn nâchgebûr,
mirn schadet der schîme noch der schûr;
175 ich kan deheiner sorgen pflegen:
mirn schadet diu sunne noch der regen;
diu fröude bûwet mînen muot.
ichn sorge umb êr noch umbe guot,
umbe friunde noch um mâge.
180 ichn urliug noch enbâge
noch enruoch, wie blôz der walt stê.
mirn schadet der wint noch der snê,
der rîfe noch der anehanc.’
Dô huob er ûf unde tranc
185 einen trunc der grôze güsse truoc.
er sprach ‘diu houwe unt der pfluoc,
die müesen immer ledic sîn,
wessen die gebûren daz der wîn
sô maneger êren wielte
190 und sô manic lop behielte.
erkantens rehte sîne tugent,
si vertriben ir alter unde ir jugent
bî dem wîne al gemeine.
nu erkennent sin vil kleine.
195 daz hân ich zeinem heile:

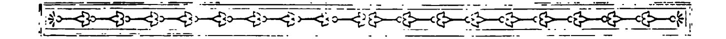


„Laß mich dir danken, Wein, mit dir
Gehört der Sieg unfehlbar mir.
Hab' ich nur dich zum Kameraden,
Mir Blitz und Hagel nimmer schaden.
175 Befreit von aller Sorgen Bann,
Hat Sonn' und Regen mir nichts an.
Nur Fröhlichkeit erfüllt mein Herz,
Nicht Sorg' um Ehr' und klingend Erz,
Um Freunde nicht und Vettern.
180 Mag sich der Wald entblättern,
Es bringt mich nicht in Harnisch, nein!
Mir thut kein Wind ein Leid, kein Schnei'n;
Es macht kein Reif, kein Tau mir bang."
Da hub, da hub er auf und trank
185 Gleich einer Sündflut Weins genug.
Er sprach „Die Hacke und der Pflug,
Sie hätten Ruh' jahraus jahrein,
Wüßten die Bauern, daß der Wein
An Zierden gar so reich ist,
190 An Lobe nichts ihm gleich ist.
Wären sie Kenner seiner Pracht,
Sie säßen sämtlich, Tag und Nacht,
Ob alt ob jung, beim Weine.
Nun aber sind es keine;
195 Und das eracht' ich als ein Heil,



dâ von ist er wolveile.
daz machet mir mîn leben lanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen hundertslündigen trunc.
200 er sprach 'daz machet mich junc,
daz ich mîne trünke lenge
unt den slünden des verhenge
daz si swellent unde grôzent
und sô hurticlîchen stôzent,
205 daz die slege von den ünden
ein sturm hebent in den slünden.
swer mir êrste gap den wîn,
des lop müez immer sælic sîn:
er hât mich wol gelêret.
210 er ist sîn immer gêret,
wan mir ie wol an ime gelanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc langen und sô grôz
daz sîn alle die bedrôz
215 diez hôrten unde sâhen.
er sprach 'ez wil nu nâhen,
daz ich trinkens wil beginnen.
ich bin wol worden innen
daz mir der wîn süezet
220 und mîn herze grüezet.

Denn darum ist er billig feil.
Juchhei, das macht mein Leben lang!"
  Da hub, da hub er auf und trank
Wohl hundert Schluck' auf einen Trunk.
200 Er sprach „Fürwahr, das macht mich jung,
Daß ich langen Trunk nur thue
Und die Schluck' in aller Ruhe
Schwellen lasse, bis in großen
Strömen sie so hurtig stoßen,
205 Daß die Wogenschläge mitten
In mein Schlucken Aufruhr schütten.
Der allererst mir reichte Wein,
Soll ewig benedeiet sein:
Er thät mich gut belehren;
210 Will immer drum ihn ehren,
Da ich ihm all mein Glück verdank'."
  Da hub, da hub er auf und trank
Gar langen Trunkes solchen Schwall:
Zu viel des Guten fanden's all',
215 Die zusahn und davon vernommen.
Er aber sprach „Die Stund' ist kommen,
Mein Trinken soll beginnen.
Ich merke wohl tiefinnen,
Wie süß der Wein mir munde,
220 Mich grüßt im Herzensgrunde.

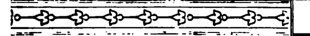


dâ wider biut ich mînen gruoz.
wîn, ich valle dir ze fuoz.
ich enphieng dich gerne, künd ich, baz.
ich enphâh dich immer âne haz.
225 du enphâhest mich: als tuon ich dich;
der antpfanc ist minneclich.
daz sî unser beider antfanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc: der begunde plôdern
230 als daz wazzer ûf den flôdern
ûf alten kumpfmüln tuot.
er sprach 'daz ist ein süeziu fluot:
diu wäschet mir von dem herzen
unfröude unde smerzen.
235 er kan mich leides wol erjeten.'
do begunde er springen unde treten
manegen sprunc seltsænen.
er sprach 'niemen sol des wænen,
daz er sich mir gelîche.
240 mîn herze ist sô vröudenrîche:
der wîn, der mich dâ machet junc,
dem wil ich springen einen sprunc.'
vrœlîche er drîstunt ûf spranc.
Dô huob er ûf unde tranc:
245 der trunc was maneges trunkes wert.



Dafür erhält er meinen Gruß:
Wein, ich falle dir zu Fuß.
Kann dich nicht inniger empfahn,
Als ich's mit Liebe stets gethan.
225 Und wie ich dich, empfängst du mich;
Ja, solch Empfang ist freundschaftlich:
Verbind' uns ewig solch Empfang!"
Da hub, da hub er auf und trank:
Es rauschte in der Gurgel drinne,
230 Gleichwie das Wasser im Gerinne
Alter Kumpfradsmühlen thut.
Er sprach „Wie süß ist diese Flut!
Sie spült hinweg aus meinem Herzen
Bekümmernis und alle Schmerzen,
235 Reißt aus, vertilgt der Sorge Saat."
Und damit sprang er auf und that
Seltsame Sprünge ganz verwegen.
„Mag niemand doch die Hoffnung hegen"
So rief er, „mir zu werden gleich.
240 Mein Herz ist höchster Lust so reich.
Der Wein, durch den ich wieder jung,
Ich spring' ihm einen Freudensprung."
Er sprach's, indem er dreimal sprang.
Da hub, da hub er auf und trank
245 Ein Schlücklein, ein recht ordentlichs.

er sprach 'ich bin der trinkens gert.
ich bin ein trinkender man,
der alsô sêre trinken kan
deich allen trinkern an gesige
250 und allen trinkern obe lige.
ich wart nie trinkens sat.
ich kom noch nie an díe stat
da ich getrunke mir genuoc.
wol der muoter diu mich truoc!
255 sælic sî si küniginne!
sælic sî diu süeziu minne
unt diu wîle dô si mich erranc!'
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc der wart swære.
260 swie grôz diu kanel wære,
si was zem trunk niht volgrôz,
wan man zeiner nôt în gôz.
er hiez et vaste în giezen
unde lie daz in sich vliezen,
265 daz dâ noch solhez nie geschach.
dô saz er nider unde sprach
'der wîn ist rehte ein gimme.
ich hœr ein süeze stimme
in mînem houbet singen,
270 die hœr ich gerne klingen.

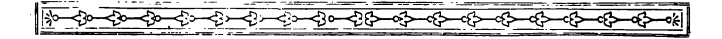


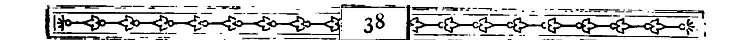
„Wenn einer gerne trinkt, bin ich's"
Begann er, „trinken ist mein Amt;
Kann trinken, daß ich insgesamt
Die Trinker alle noch besiegt,
250 Mir jeder Trinker unterliegt.
Ich könnte trinken für und für,
Kam nie zu Platze, wo ich mir
Genug getrunken ganz und gar.
Gesegnet sei, die mich gebar!
255 Heil ihr, der hohen Königinne!
Der Stunde Heil, da sie in Minne,
In süßer Minne mich errang!"
Da hub, da hub er auf und trank
Ein Quantum größter Schwere.
260 Wie groß die Kanne wäre,
Sie war zu klein für sein Gefäll'
Und nachzufüllen auf der Stell'.
Er lärmte, brav ihm einzugießen,
Und ließ es durch die Kehle fließen,
265 Wie's nie geschehen vor wie nach,
Setzte sich wieder hin und sprach
„Der Wein ist wirklich ein Juwel.
Ich hör' im Kopfe (meiner Seel'!)
Ein lieblich Stimmlein singen,
270 Hör's mit Vergnügen klingen.

ez ist reht daz ich in krœne.
er singet mêre süezer dœne
denn aller slahte klingen
und aller vogele singen.
275 mir wart solhes nie niht bekant.
er singt sô wol daz Hôrant
daz dritteil nie sô wol gesanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
daz diu banc begunde krachen.
280 er sprach 'des muoz ich lachen.
des ist ze lachen harte guot.
daz krachen freut mir den muot.
ez machet des wînes güete.
ich hân allez mîn gemüete
285 in den fröuden wol getrenket,
dar in hân ich mich gesenket.
ich sanc ie sît der stunde
daz ich êrste trinken kunde
und mir der wîn sô wol geviel.
290 ich weiz wol daz dehein kiel
in daz mere sô tiefe nie gesanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen vierschrœtigen trunc.
er sprach 'ich pin worden junc
295 an lîbe unde an muote.

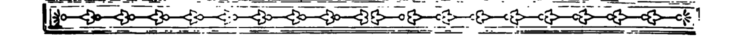


Mit Recht ich ihn, den Meister, kröne:
Der Wein stimmt an viel süß're Töne
Als irgend sonst erklingen,
Als alle Vögel singen.
275 Das war mir gänzlich unbekannt:
Er singt so schön, daß Horant
Nicht halb so schön und herrlich sang."
Da hub, da hub er auf und trank
So daß die Bank thät krachen.
280 Er sprach „Das ist zum Lachen;
Die Bank, die stimmt so heiter mich!
Ihr Krachen freut mich inniglich.
Das kommt vom Wein und seiner Güte
Und zeigt, daß ich mein ganz Gemüte
285 Mit Wonnen habe satt getränkt,
Und völlig mich darein versenkt.
Ich sank und sank und sinke,
Seitdem ich trank und trinke
Und mir der Wein so wohl gefiel.
290 Ich weiß gewißlich, daß kein Kiel
So tief im tiefen Meere sank."
Da hub, da hub er auf und trank
Vierschrötig einen mächt'gen Trunk.
Er sprach „Ich fühle mich so jung,
295 Durchaus verjüngt an Leib und Seele!

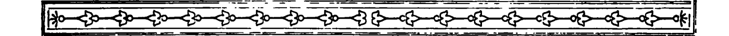


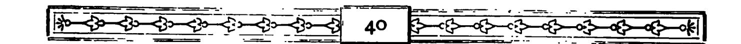


wol mich' sô sprach der guote,
'daz ich sô gar ein meister bin
an trinken: seht, daz heiz ich sin.
ich weiz wol, dâtz Pârîs,
300 ze Padouwe und ze Tervîs,
ze Rôme und ze Tuscân
vindet man deheinen man,
ich ensî sîn meister gwesen,
daz mir nie gein einer vesen
305 ir deheiner möhte gelîchen.
halt in allen diutschen rîchen
kom mir nie deheiner zuo,
der beidiu spât unde fruo
sô wol an trinken tûre.
310 wînes nâhgebûre
wil ich hiute und immer wesen.
mîn sêle muoz mit ime genesen.
im ist mîn sêle immer holt.
swenne er schœne als ein golt
315 von dem zaphen schiuzet,
wie wênc mich des verdriuzet,
swaz man sîn in mich giuzet!
vil wol mîn lîp des gniuzet.
man sagt von turnieren:
320 vaste swelhen under vieren,

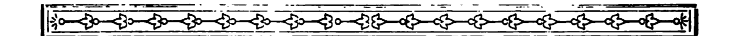


Wohl mir" so rief die gute Kehle,
„Wie trink' ich doch so meisterhaft!
Seht, das, das nenn' ich Wissenschaft.
Nicht in Paris und Padua,
300 Treviso, Rom et cetera,
In ganz Toscana möchte kein
Gelehrter Mann zu finden sein,
Den i ch nicht meistert', der mir gleicht,
An rechter Weisheit mich erreicht,
305 Aufs Haar erreichte, wohlverstanden.
Fürwahr! in allen deutschen Landen
Kam keiner noch mir in die Quer',
Der ein so fester Trinker wär',
Wie ich zu allen Stunden.
310 Treu dem Wein verbunden,
Sein guter Nachbar allezeit,
Dank' ich ihm einst die Seligkeit.
Nur ihm bleibt meine Seele hold.
Seh' ich ihn so schön wie Gold
315 Aus dem Zapfen schießen,
Wie könnt' es mich verdrießen,
Den Wein hinabzugießen,
Dem Lust und Heil entsprießen?
Da schwatzt man vom Turnieren:
320 Mit vieren poculieren

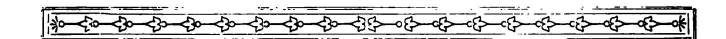




daz kan ich wol; des hab ich danc.'
Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc der vil grôz was.
er sprach 'swaz man ie gelas
325 von den die minne pflâgen
unt tôt von minne lâgen,
die wârn mir niht gelîche wîs.
wie starp der künic Pârîs,
der durch Helênen wart erslagen?
330 des tumpheit sol man immer klagen.
er solde den wîn geminnet hân:
sô het im niemen niht getân.
vrô Dîdô lac von minnen tôt.
Grâlanden sluoc man unde sôt
335 und gab in der vrouwen zezzen,
want si sîn niht wolde vergezzen.
Pîramus unt Tispê,
den wart von minne sô wê
daz si sich rigen an ein swert.
340 mîn minne ist bezzers lônes wert
denn ir aller minne wære:
mîn minne ist fröudebære.
ich bûwe der minne strâze.
mir ist baz denn Curâze,
345 der von minne in dem sê ertranc.'



Ist meine Kunst; bezeigt mir Dank!"
Da hub, da hub er auf und trank
Ein großes Maß, von Durst gequält.
Er sprach „So manches Buch erzählt
325 Von Herzen, die in Liebesbanden
Den Tod durch ihre Liebe fanden,
Und lehrt, daß ich es klüger mach'.
Welch Ende hatte Paris? ach,
Er ward um Helena erschlagen!
330 Man muß den jungen Mann beklagen.
Hätt' er den Wein geliebt, bestimmt,
Kein Mensch hätt' ihm ein Haar gekrümmt.
Auch Didos Tod die Liebe war.
Gralant, der ward gebraten gar
335 Von seiner Donna aufgegessen:
Sie wollte nimmer ihn vergessen.
Und Pyramus und Thisbe sind,
Von Liebesweh bethört und blind,
Eilfertig in ein Schwert gerannt.
340 Weit bessern Lohn verdient und fand
Doch meine Liebe, die ein Bronne
Von steter Freude nur und Wonne.
Ich wandle auf der Liebe Straßen.
Mir geht es besser als Curaßen,
345 Der um die Lieb' im Meer ertrank."



Dô huob er ûf unde tranc
einen trunc mit grôzer île;
der wert unz an die wîle
daz im diu gürtel zebrast.
350 er sprach ‘daz bant ist niht ein bast,
dâ mit ich zallen stunden
zuo dem wîne bin gebunden.
daz ist mîn sælde und mîn heil;
und sint ouch driu vil starke seil.
355 daz eine ist des wînes güete,
daz ander mîn stæte gemüete,
daz dritte ist diu gwonheit.
ern mac mir nimmer werden leit;
ich muoz in immer minnen.
360 ichn mac im niht entrinnen:
wie zebræche ich ein sô starken stranc.’
Dô huob er ûf unde tranc
sô sêre, daz si alle jâhen,
die sîn trinken rehte ersâhen,
365 swaz er getrunken het unz dar,
des solde man vergezzen gar:
dér trunc behielte gar den prîs.
er sprach ‘diu werlt ist unwîs,
daz si niht ze wîne gât,
370 sô si dehein gebresten hât,

Da hub, da hub er auf und trank
Mit übergroßer Eile
Eine so lange Weile,
Daß ihm der Gürtel riß zu Schand.
350 Er sprach „Solch Bast ist nicht das Band,
Das mich zu allen Stunden
Dem Weine hält verbunden.
Mich binden, mir zum Heil und Glücke,
Vielmehr drei starke, feste Stricke.
355 Der eine ist des Weines Güte,
Der andre Strick mein treu Gemüte,
Gewohnheit ist der dritte Bann,
Daß ich vom Wein nicht lassen kann.
Ihn lieben muß ich immer,
360 Kann ihm entrinnen nimmer:
Wie löst' ich auch so festen Strang?"
Da hub, da hub er auf und trank,
Daß alle, die da sehen mußten,
Wie viel er trank, gestehen mußten,
365 Es wär' der Rede wert nicht mehr
Was er getrunken hätt' bisher:
Dem jüngsten Trunk gebühr' der Preis.
Er sprach „Der Mensch ist dumm, Gott weiß,
Daß, wenn sein Sach' mal übel steht,
370 Er nicht alsbald zu Weine geht,

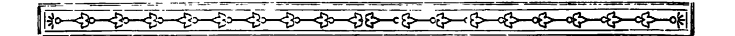


unt trunke dâ für allez leit,
für angest und für arbeit,
für alter unde für den tôt,
für siechtuom und für alle nôt,
375 für schaden und für schanden slac,
und für swaz der werlt gewerren mac,
für nebel und für bœsen stanc.'
Dô huob er ûf unde tranc
sô sêr daz sich diu kanel bouc.
380 'swaz ie gevlôz ode gevlouc,
daz sol billîche erkennen mich.
diu liute solten alle sich
ze mîme gebote neigen.
diu werlt ist gar mîn eigen.
385 ich hân gewaltes sô vil,
daz ich tuon daz ich wil.
swaz ich wil, daz ist getân,
deich allen mînen willen hân.
dâ von heiz ich Ungenôz.
390 mîne tugende sint sô grôz:
wær der werlde sô vil mê,
daz daz mere und ieslich sê
als guot wær als daz beste lant,
daz müese stân ze mîner hant
395 und mües mir dienen âne wanc.'

Hinwegzutrinken alles Leid,
All Mühsal, Angst und Sorglichkeit,
Des Alters Druck, des Todes Schrecken,
Siechtum und Not in allen Ecken,
375 Verlust und Schaden, Kränkung, Schmach,
Kurz, was ihn härmt und quälen mag,
Schlecht Wetter, Nebeldunst und Stank."
Da hub, da hub er auf und trank
Die Kanne krumm und schief und leer.
380 „Was in den Lüften lebt, im Meer,
Erkenne mich als Herrscher an.
Ingleichen sollte Weib und Mann
Sich meinem Winke neigen.
Die Welt, die ist mein Eigen.
385 Ich bin an Macht ein solcher Held,
Daß ich vollführ', was mir gefällt.
Und was ich will, geschieht sofort
Nach meinem Willen, meinem Wort.
Drum heiß' ich auch Hans Ohnegleichen.
390 Was würde meiner Kraft nicht weichen?
Dehnte die Erde ringsumher
Sich weiter aus, daß See und Meer
Land würde, fruchtbar gutes Land,
Ich brächt' es unter meine Hand,
395 Daß es mir diente sonder Wank."

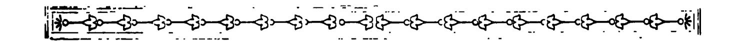
Dô huob er ûf unde tranc
sô lange und sô sêre,
sô vil unt dannoch mêre,
sô vaste und sô harte,
400 daz sich daz hemde zarte.
er sprach ‘des wirt guot rât:
ich weiz wol, waz derwider stât;
ich kan wol wâfen mich.’
er zôch ein hirzhals an sich:
405 den hiez er vaste brîsen;
dar zuo von guotem îsen
ein vestez banzier enge.
‘des wînes gedrenge
lât mich nu ungezerret.
410 ich hân mich sô versperret:
ern mac mich niht entsliezen.
des sol ich wol geniezen
daz ich ze fröuden mînen lîp
getwungen hân daz man noch wîp
415 sînen lîp sô sêre nie getwanc.’
Dô huob er ûf unde tranc

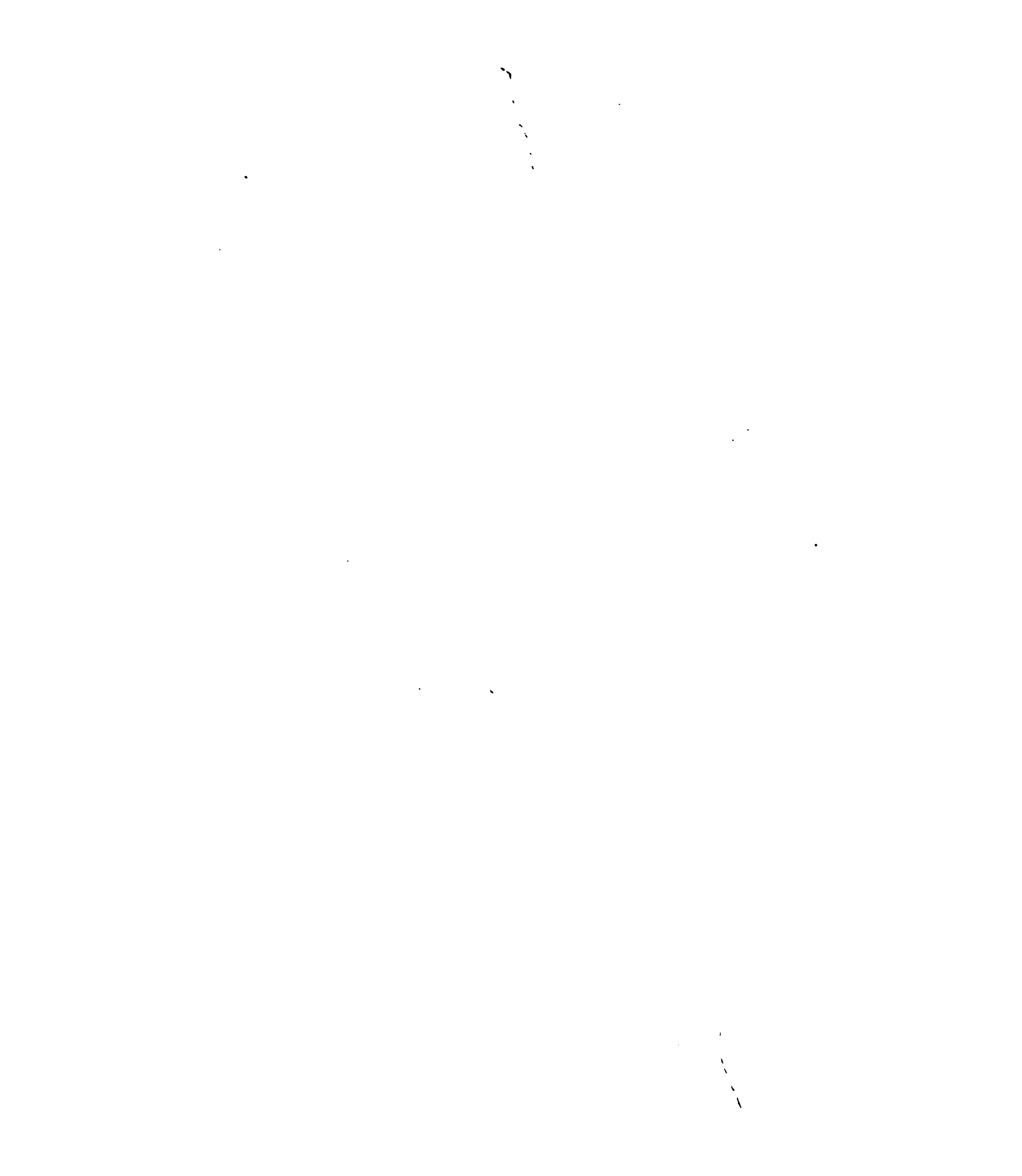




Da hub, da hub er auf und trank
So lang' und so geschäftig,
So sehr, so viel, so kräftig,
So tapfer, so beflissen,
400 Daß Hemd und Wämslein rissen.
Er sprach „Ich weiß ein Mittel, traun,
Weiterem Unheil vorzubau'n:
Ich wappne mich so fest ich kann."
Er zog ein ledern Koller an,
405 Ließ ein sich schnüren drinne
Und eisern eine Brünne
Darüber schnallen, eng und fest.
„Des Weins gewaltig Drängen läßt
Mich unzerfetzt nun, sicherlich:
410 Er kann mich nimmer, da ich mich
So wohl verrammelt, sprengen.
Gleich mir sich einzuzwängen,
Um fröhlich und vergnügt zu sein,
Fiel niemals einem Menschen ein:
415 Drum alles Gute meinem Zwang!"
Da hub, da hub er auf und trank








Anmerkungen.



Bei der beschaffenheit der Karlsruher handschrift sind nur die einigermassen ins gewicht fallenden lesarten derselben, mit K bezeichnet, angegeben worden; lesarten ohne bezeichnung sind die der Wiener handschrift (W).

Ohne überschrift W, Von den grofsen truncken *K.*

1. trinckes ye hon *K.* 2. daz ist 5. gar *fehlt K;* gar enwiht *scheint zumal bei österreichischen dichtern beliebt gewesen zu sein, vgl. z. b. frauend.* 24, 5; 28, 12; 39, 3; 101, 20; 136, 31; 281, 7; 350, 27; 509, 23. 6. næpfe 9. aller 10. owern 11. slunde 12. muz *W,* mŭſt *K.* 13. grofs *K.* weins *WK.* 14. er sprach wein ich enkenn *W,* Wenn er ſprach ich ken *K: Bartsch vermutet, dass die vorlage wohl* wîn, sprach er, *hatte. allein in allen abschnitten wird die rede des weinschwelgs mit* er sprach *eingeleitet; nur v.* 296 *weicht davon ab; doch nehmen die hier eingeschalteten worte* sô sprach der guote *das* er sprach *von v.* 294 *einfach wieder auf.* 15. wol *fehlt K; aber der dichter hat ganz sicher* ich weiz wol *gesagt,* wie *v.* 290, 299 *und* 402. *formelhaft verwendet begegnet* ich weiz wol *überhaupt nicht selten zu anfang des verses, z. b. Walth.*

92, 21; *Er.* 3936; *a. Heinr.* 741; 1158; *Iw.* 562; 1618; *Trist.* 131; *Parz.* 331, 25; 787, 9; *Wolfr. Wh.* 100, 28; *Vrîd.* 13, 23; 29, 12; 31, 4; 60, 8; 70, 6; 73, 6; 85, 25; 86, 10; 127, 16; 177, 15; *Rubin* 12, 27; *frauend.* 306, 30; 565, 17. 16. weil *K*, wile *W*. 18. unt *für* unde *hat W immer*, vnd *oder* vñ *K*. 19. Einen *W*, Ein *K*. *ich habe an dieser stelle der abschnitte mit W unverkürztes* einen *immer beibehalten und auch v. 199 und v. 259* einen *gesetzt, da der zweisilbige auftact mir hier besonders wirksam scheint, von dem der dichter abgesehen von der in rede stehenden stelle einige vierzig mal gebrauch macht.* zweinzec *ist hier unbestimmte zahl, vgl. E. Sommer z. Flore* 1292 *fg.* 20. ich *fehlt.* 22. wie mohtestu tugenhafter. *die ersten vier silben zu betonen wie die von* v. 66; *vgl. Lachmann z. Iw.* 309. 28. er *WK*, *nicht* der. 29. niemens 30. machest 32. richest 33. machest 37. die andern '*die früheren*', *wie v.* 169 *und Parz.* 381, 4; *vgl. G.K. Frommann z. Herb.* 14357. die ander *K*. 39. solde 42. dünckt *K*, dunchet *W*. 47. pfelle 51. min minne 55. mûse inmer *oder* mûse inmer *W*. immer *fehlt K; wohl mit recht, meint Bartsch, weil es den vers belaste; vgl. jedoch v.* 12 *und das zu v.* 19 *bemerkte.* 59. dann, *vgl. v.* 104. 62. stæin. 64. dîn] dich *K*, dich niht *W*. 65. nit *K*, *fehlt* W. 67. Mit allem dem ſi kunden *K*. *attraction annehmend will Bartsch das* daz *in W fallen lassen und K folgend lesen* mit allem dem si kunnen. *bei der willkür, mit welcher der text in K behandelt ist, bin ich jedoch von W nicht abgewichen, zumal v.* 68 *sehr wohl vier hebungen erhalten kann, und in dem gedicht dreissig bis vierzig mal viermal gehobene verse mit klingendem reime vorkommen; darunter auch solche mit betontem* ich, *ohne dass es der sinn erforderte, vgl.*

v. 271. 284. 70. frouden 71. diu, *vgl. Lachmann z. Nib.* 2269, 3; *z. Iw.* 8112. 73. wir 76. ein halbe marc. *wir wissen aus den gedichten Walthers v. d. Vogelweide, dass zu anfang des 13. jahrh. ein* pfert *für 3 mark zu haben war. wenn ich also der halben mark damaligen geldes 25 mark der heutigen währung in der übersetzung entsprechen lasse, so wird die letztere summe noch viel zu niedrig gegriffen sein.* 77. lone 78. dorfte 79. er sprach beidiu *W*, er sprach *fehlt K. durch K wird die von Wackernagel vorgenommene streichung der worte* er sprach, *welche der schreiber von W eingeschaltet hatte, als richtig bestätigt; vgl. v.* 116. 380. 408. *über solche zusätze hat Lachmann z. Iw.* 3637 *gesprochen.* 83. daz ich 85. niht wan 86. solde 87—90. ffreud iſt vor allen dingen wir ſullen noch freuden ringen Seit der wein ſo vil freiden git So wil ich trincken an die zeit *K; demgemäss schlägt Bartsch zu lesen vor* fröud ist vor allen dingen, wir suln nâch fröuden ringen. sît der wîn fröude gît, nu wil ich trinken an die zît daz . . . . 90. trincken *K*, ringen *W*. 92. inmer 97. vernam *WK; vermutlich schrieb der dichter* vernan. 98. Iran *W. Grimm, deutsche heldens*[2] 161: Ytam *oder* Yram *W*, von aatan *K. indem er die jagdlust lächerlich zu machen sucht, weist der dichter auf den sagenhaften jarl (herzog) Iron von Brandenburg und dessen gewaltigen jägermeister Nordian hin, wie denn auch andere in Österreich entstandene gedichte des 13. jahrh. das fortleben des herzogs in der sage bestätigen, und im letzten viertel des 12. jahrh. von Nordian in Baiern gesungen wurde. am ausführlichsten sind wir über den deutschen Nimrod durch die von einem Nordländer auf grund deutscher lieder und sagen in der ersten hälfte des 13. jahrh. in prosa ab-*



gefasste Dietrichssage unterrichtet, die unter anderm erzählt, wie Iron mit seinem besten jäger Nordian, um vergeltung auszuüben. in dem walde eines mächtigen königs jagt und einen von diesem gehegten wisent *tödtet, dies aber ursache seiner nachherigen gefangenschaft wird. vgl. W. Grimm, deutsche heldens. a. a. o., auch s.* 162 *und K. Müllenhoff, Haupts zeitschr.* 12, 342 *fg.*

101. ſein ieger iordan *K.* 102. solden den geiagt, *vgl. v.* 77 verdienet hân, *v.* 331 geminnet hân. 111. nach 116. er sprach win *W,* er sprach *fehlt K, vgl. das zu v.* 79 *bemerkte.* 120. liebest mir die *W,* libst mir fur die *K. Wackernagel hat* mir *in W mit recht gestrichen, da der weinschwelg die minne für thorheit hält, vgl. v.* 324—345. *übrigens wird* mir *schwerlich durch K gestützt, wie Bartsch bemerkt, da K nicht* mir die minne, *sondern* mir fur die mynne *schreibt und unverständliches darauf folgen lässt.* 121. *über die alte sitte, dass zu fröhlichem abschluss eines geschäftes (= mhd.* koufes) *wein herbeigeholt und* der wînkouf *getrunken wurde, spricht R. Hildebrand DWB.* 5, 317 *fg. der weinkauf, der noch heute hier und da beim landvolke, z. b. Oberhessens, übliche trunk, besiegelte das geschäft und machte es unwiderruflich.* 124. churze wîl 125. werlt *K*, werlde *W.* 127. magſt *K*, machest *W.* 128. êrst *WK, vgl. v.* 207. 288. 134. Vn̄ vast ein ander drüngen *K,* unt ane ander drungen *W.* 135. Do *K,* da *W.* von starken slünden *W,* von den vnden *K.* 136. ein sturme daz von den ünden *W,* Ein ſturm in den ſlunden *K.* 141. wides sprovt *W,* winczbrawt *K.* 142. Do *K,* da *W.* wer 143. versuchet *W,* verſucht *K.* manges *K,* maniges *W.* 144. er sprach daz ist ein meisterschaft *W,* Iſt das nit ein meinſterſchafft *K.* 149. ichs *K,* ich ez *W.* 151. trinckes *K.*

152. Hab *K*, habe *W*. 153. bringe. *weshalb der dichter des angangs erwähnung thut, womit das mittelalter heil oder unheil verkündende begegnungen am frühen morgen bezeichnete, ist nicht ersichtlich. der weinschwelg wünscht sich den angang eines leichtfüssigen, keines hinkenden, dessen begegnung ungünstige bedeutung hatte; aber der grund dieses wunsches ist dunkel. vielleicht verschaffte nur der reim auf* tranc *dem* aneganc *einen platz in unserm gedichte.* 157. swenne 159. habnt: *Walther* 73, 16 ir leben hât mînes lebennes êre; *Wolframs Wh.* 6, 14 sîn hof hât iwer êre; 435, 24 alsô hulfen si den dan, dês ir rîterschaft hât êre; *Helmbrecht* 163 dû habest des kindes êre. 163. volgent 165. chunste. *meine übersetzung gibt zwar den sinn dieses und des vorhergehenden verses, nicht aber die unübersetzbare form des gedankens wieder. wie* kan *der* kunst, *so entspricht* mac *der* kraft; kan *und* kunst *bezeichnen ein (theoretisches) wissen, dagegen* mac *und* kraft *ein leibliches (practisches) vermögen. in den epischen gedichten wird dem* strît *der ritter nicht selten* kunst *und* kraft, *geschultheit und stärke, beigelegt. so wird im Parz.* 25, 12 *von rittern gesagt* ir strît hât kunst unde kraft; 265, 7 *vom herzog Orilus, der im kampf mit Parzivâl* nâch sîme gelêrten site streit *und vielleicht mehr als irgend ein mann gekämpft hatte,* er hete kunst unde kraft; *im Iwein* 7003 *heisst es von Iweins und Gaweins zweikampf* dô was hie kunst unde kraft: sî mohten von rîterschaft schuole gehabet hân, *im Wigal.* 193, 34 er hete mänlîche kraft und ganze kunst ze strîte. *heiter parodierend spielt der dichter offenbar auf derartige stellen in den rittergedichten an und legt dem trinken seines zechers, dem kampf der ritter vergleichbar,* kunst unde kraft *bei.* 166. tugenhaft

167. daz] da 169. die andern 170. er in ouf 171. sei gengen 172. trov 173. wile nachgebûre 174. mir enschadet scheime *oder* schame schower 175. cham 176. mir enschadet 177. bowet minet 178. ich ensorge umbe ere noch umbe guot. umb guot, *wie W. Wackernagel gegen die handschrift schreibt, verstösst wider die von Lachmann z. Iwein* 2754 *erörterte metrische regel.* 179. umbe mâge: *vgl. Lachmanns Parz.* 142, 26. 27 *und die lesarten.* 180. ich enurliuge 182. mir enschadet 185. Einen tranc 186. sprac 191. erchanten si rehte sin tugende 192. iugende 195. ze einem 199. ein hunderslüntigen

203. snellent 206. ein sturme hebent *K. Bartsch:* habent 208. mûze 210. geeret 213. Einen 214. alle die livte 215. die ez 216. nu *Th. Vernaleken:* im 223. enphinge dir 224. enphahe 226. anepfanc 229. Einen 231. uf allen kumpfmuln: kumpfmül *ist nach M. Lexer mhd. handwb.* 1, 1770 *eine oberschlächtige mühle mit* kumpfrad, *einem rade mit so eingefügten bretern, dass sich das von oben fallende wasser wie im becken* (kumpf) *fängt; vgl. DWB.* 5, 2616. 235. erieten: *Parz.* 317, 12 des herze ie valsches was erjeten. 243. vrolichen 246. ich bin der, *wie franz.* je suis cil qui: *W. Wackernagel altfranz. lieder, s.* 198. *ausser den belegen, die W. Wilmanns zu Walther*[2] 111, 29 *für diese ausdrucksweise beibringt, vgl. Parz.* 299, 26 ich pin der dir ie dienst pôt; 334, 12 ich bin der dâ versûmet was; 476, 24 ich enbinz niht der dâ triegen kan; *Reinhart* 627 ver Hersant dô sprach 'ich bin diu Reinharten nie gesach, weiz got, bî drîn tagen.' 247. ich bin ein trinkender man *habe ich durch* trinken ist mein amt *nicht so frei übersetzt, wie es scheint.* ein trinkender man *ist dem dichter offen-*



bar derjenige, der aus dem trinken ein geschäft macht; parodierend hat er sicher dabei ausdrücke im sinne wie varender man *Traugemundslied* I; vischender man '*fischer*' *Greg.* 2710; wallender man '*pilgersmann*' *Greg.* 2747, *Tristan* 2627; werbender man '*kaufmann*' *Iwein* 7194, *Tristan* 2296; 4090. 249. daz ich 251. trinkens sat, *was die handschrift hat, braucht nicht in* trinkennes sat *geändert zu werden, da der vers auch ohne diese änderung mit vier hebungen gelesen werden kann. was die behandlung der letzten senkung des verses angeht, so ist* trinkens sat *ebenso tadellos wie v.* 246 trinkens gert; *auch an anderer versstelle kürzt der dichter den genetivus* (v. 1. 151. 217) *wie den dativus gerundii* (v. 167. 298. 335); *vgl. M. Haupt z. Engelh.* 809 *und Lachmanns Parz.* 423, 16. 253. gnuch 259. ein trunc der wart swære: *Parz.* 132, 2 einen guoten kropf er az, dar nâch er swære trünke tranc. 260. swie grôz] swie vol 261. ze einem trvnch 262. ze einer noc *oder* not 263. in egizzen 268. eine 271. rehte 276. singet 277. dritte teil. *ich habe* daz dritteil *durch* halb *übersetzt und den Horant lieber etwas besser singen lassen, als eine uns fremdartige redeweise der uns geläufigen vorzuziehen.* 291. in] i 293. vierschotigen 295. ane muote 298. sin *hab ich, was die verhöhnung der universitäten Paris, Padua, Treviso, Rom u. s. w. zu verlangen scheint, in der bedeutung von* '*wissenschaft*' *genommen: vgl. J. Grimms Reinh. s.* 340 *v.* 1348 die siben sinne = artes liberales. 299. daz: *gefüger wäre* dâ ze Pârîs, *aber der dichter hat auch sonst (vgl. v.* 231. 262*) im ausgang des verses drei hebungen neben einander. man könnte zwar auch betonen* ích weiz wól, dâtz Párìs, *aber der dichter sagt v.* 15. 290 *und* 402 ich wéiz wol.

300. padu 302. vinder 303. gewesin 315. den 316. wie wênc] vil wenich 318. geneuzet 323. Einen 327. warn *W, vgl. v.* 103 wærn glicher 329. Helênen *K. Bartsch:* Helenam. *auch* Elênen *könnte man schreiben, vgl. Lachmanns Walther* 119, 10. *von deutschen gedichten des 13. jahrh. wird der tod des Paris in Herborts von Fritslar liet von Troye* 13966 *fg., in Konrads von Würzburg Trojan. Krieg* 45403 *fg. erzählt.* 333. minen 334. *über Gralant, den helden eines liebesromans, sind wir nur durch einzelne von Vernaleken erwähnte anspielungen (in Gottfrieds Tristan* 3585, *in der Krone Heinrichs v. d. Türlin* 11564 *und MSH.* 1, 108*) unterrichtet. die beiden letzten zeugnisse geben in übereinstimmung mit unserm gedichte an, dass Gralant gesotten wurde. Gottfried erzählt das nicht, wohl aber dass Tristan einen leich auf Gralants geliebte singt. wenn nun W. Hertz in den anmerkungen zu seiner meisterhaften bearbeitung von Gottfrieds Tristan s.* 562 *einleuchtend begründet, dass Gralant, dessen herz gesotten und genossen wurde, und Gottfrieds Gralant grundverschiedenen sagen angehören, so gehen auch die geliebten der beiden helden einander nichts an. jedesfalls ist in unserm gedicht v.* 335 der vrouwen *und v.* 336 wolde *zu lesen und zwar schon aus metrischen gründen.* 335. den vrowen ze ezzen 336. wolden 341. den 343. bowe 344. curazze. *vom Curâz, auch wohl helden eines liebesromans, wissen wir sonst nichts.* 347. Einen 348. ane 357. gwonheit 358. er 360. ich 361. einen 367. behilt 369. niht niht 370. deheinen 376. gewern 379. sere 380. er sprach swaz, *vgl. das zu v.* 79 *bemerkte.* 381. billich 383. minem 384. werlte 388. daz ich 389. ungenoz *mit kleinem anfangsbuchstaben. ich habe* Ungenôz, *wie das gedicht eigentlich heissen*

